

Deutsche Juden und/in (Eretz) Israel

In der Geschichte des 20. Jahrhunderts hat der zionistische Jischuv in Palästina bzw. der Staat Israel zu unterschiedlichen Zeiten für Jüdinnen und Juden aus Deutschland unterschiedliche Bedeutungen gehabt: (Eretz) Israel war Ideal, Sehnsuchtsort, Fluchtpunkt, Rettungsanker, Heimat, aber mitunter auch Gegenstand der kritischen Reflexion und Ablehnung oder Ort massiver Fremdheitserfahrung. Drei Referentinnen und drei Referenten, die am IGdJ beschäftigt sind, waren oder sich diesem eng verbunden fühlen, nähern sich mit jeweils eigenen Perspektiven verschiedenen Aspekten dieser ambivalenten und vielschichtigen Beziehungsgeschichte.

Die Veranstaltenden behalten sich vor, von ihrem Hausrecht Gebrauch zu machen und Personen, die Veranstaltungen stören oder in der Vergangenheit Veranstaltungen gestört haben, von der Veranstaltung auszuschließen oder den Zutritt zu verwehren.

Institut für die Geschichte
der deutschen Juden (IGdJ)
Beim Schlump 83
20144 Hamburg

Der Veranstaltungsort ist
nur eingeschränkt barrierefrei.

Das IGdJ wird gefördert von



Tel.: 040 / 428 38 26-17
kontakt@igd-j-hh.de
https://www.igd-j-hh.de

28. Januar 2025, 18:30–20:00 Uhr, Lesesaal



Foto: Archiv des IGdJ

Jana Matthies

Hamburg als alte Heimat. Die Vereine ehemaliger Hamburger in Israel

Seit den 1960er Jahren gründeten Eingewanderte aus Europa, die dreißig Jahre zuvor vor den Nationalsozialisten flüchten konnten, in Israel sogenannten Ehemaligen-Vereine. Sie dienten dem Bewahren von Erinnerungen an zerstörte Lebenswelten ebenso wie der Pflege von Traditionen und Sprache. In dieser Form schlossen sich auch ehemalige Hamburger zusammen, die aber – und das war besonders – bis 1992 in zwei Vereinen mit Sitz in Tel Aviv und Jerusalem organisiert waren. Der Vortrag stellt sie vor, beleuchtet ihre Tätigkeiten und ihre Funktion als Erinnerungs- und Begegnungsräume in Israel. Darüber hinaus wird auch ein Blick nach Hamburg geworfen, wo sich die Vereine in erinnerungskulturellen Debatten zu Wort meldeten und meist gehört wurden.

Jana Matthies, M. A., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für die Geschichte der deutschen Juden im Projekt „Blind Spot – Die Erinnerung an den Holocaust in der Ukraine in der deutsch-jüdischen Erinnerungskultur“. Daneben arbeitet sie seit ihrer Masterarbeit zu ehemaligen Hamburgerinnen und Hamburgern in Israel.

04. Februar 2025, 18:30–20:00 Uhr, Lesesaal



Foto: Barbara Niggi Radloff

Thomas Meyer

Palestina oder Israel. Hannah Arendts zionistische Frage

Anders als in der Literatur zu lesen, hat sich Hannah Arendt lebenslang mit der Frage „Palästina oder Israel“ beschäftigt. Der Vortrag wird erstmals zwei unbekannte Text Arendts zu der Problematik vorstellen. Darin diskutiert sie zum einem ausführlich die Gefahr, daß ein künftiger Staat Israel stets von einer „Schutzmacht“ abhängig sein könnte. Zugleich hat sie in Kooperation mit anderen Forschern detaillierte Pläne für ein künftiges Miteinander von Israelis und Araber in der Region ausgearbeitet.

Prof. Dr. Thomas Meyer ist Professor für Philosophie an der LMU München. Er wurde dort mit einer Dissertation über Ernst Cassirer promoviert und habilitierte sich mit einem Buch über jüdisches Denken zwischen 1933 und 1938. Seit Oktober 2020 gibt er eine auf zwölf Bände angelegte Studienausgabe der Werke Hannah Arendts heraus, von der acht Bände bereits erschienen sind. Im September 2023 erschien „Hannah Arendt. Die Biografie“, die bereits in der vierten Auflage vorliegt. Das Buch wird zur Zeit in 18 Sprachen übersetzt.

IGdJ
Institut für die Geschichte
der deutschen Juden

Deutsche Juden und/in (Eretz) Israel

Vorträge zur Geschichte einer ambivalenten Beziehung

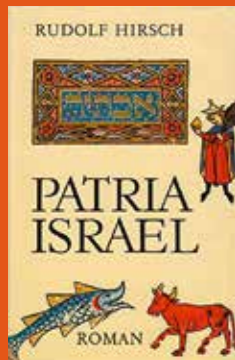


Bild: Israel National Library/Boris Carmi

Vortragsreihe des Instituts für die Geschichte der deutschen Juden

Anmeldung erforderlich: kontakt@igd-j-hh.de

15. Oktober 2024, 18:30–20:00 Uhr, Lesesaal



Grit Schorsch

Palästina-Exil und Israel-Kritik. Arnold Zweig, Lea Grundig und Rudolf Hirsch als Wegbereiter der DDR-Debatte

Mit seinem Buch *Bilanz der deutschen Judenheit*, das Arnold Zweig 1933 bereits im europäischen Exil schrieb, legte er – wie Max Wiener ein Jahr zuvor – das deutsch-jüdische Emanzipationsprojekt *ad acta*. Kaum in seinem Exilland Palästina angekommen, verabschiedete er sich auch von allen „zionistischen Illusionen“ (Brief an S. Freud, 1934). Wie Lea Grundig und Rudolf Hirsch suchte er zwischen Haifa und Tel Aviv nach einer alternativen, universalen Antwort auf die jüdische Frage. Mit der Entscheidung, 1948/49 in den sozialistischen Teil Deutschlands zu gehen, ließen alle drei das zionistische Projekt hinter sich und verknüpften die Beantwortung der jüdischen Frage neu mit der deutschen Frage.

Grit Schorch ist Senior Fellow am Van Leer Jerusalem Institute und Mendelssohnpreisträgerin 2024 der Stadt Dessau. Ihr Forschungsinteresse gilt der jüdischen Philosophie, Politik, Theologie und Ideengeschichte. Sie ist Autorin mehrerer grundlegender Artikel zur Haskala und zur philosophischen Wirkungsgeschichte von Moses Mendelssohn sowie einer Untersuchung zu *Moses Mendelssohns Sprachpolitik* (De Gruyter, 2012). Sie arbeitet derzeit an dem Buchprojekt *Ästhetik der Rückkehr. Das Palästina/Israel-Exil und die DDR*.

05. November 2024, 18:30–20:00 Uhr, Lesesaal



Foto: Sebastian Schirmeister

Sebastian Schirmeister

Po medabrim ivrit! Deutsche Juden lernen Hebräisch

Die Musikwissenschaftlerin Edith Gerson-Kiwi (1908 Berlin – 1992 Jerusalem) gehört der Einwanderungsgruppe der „Jekkes“ an: von der deutschen Sprache und Kultur geprägte Jüdinnen und Juden, die in den 1930er Jahren nach Palästina immigrierten und deren Leben und Schaffen von der Notwendigkeit geprägt war, sich im „Orient“ neu zu beheimaten. Während die gängigen Narrative diese Gruppe stark stereotypisieren, richtet der Vortrag den Blick vielmehr auf den individuellen Weg des Findens, Bestimmens und Gestaltens von Heimat, den die Musikwissenschaftlerin einschlägt. Mit Hilfe von Materialien aus dem Nachlass Edith Gerson-Kiwis soll aufgezeigt werden, wie gerade ihr Gegenstand, die Musik, es der Immigrantin ermöglicht, die beiden Kulturräume ihrer Herkunft und ihres Exils zueinander in Beziehung zu setzen, um zu einem neuen kulturellen Selbstverständnis zu gelangen.

Dr. Sebastian Schirmeister ist als Literaturwissenschaftler am IGdJ assoziiert. Gegenwärtig arbeitet er am Centre for the Study of Manuscript Cultures der Universität Hamburg in einem Projekt zu den Wanderungsgeschichten deutsch-jüdischer Nachlässe in Jerusalem. Seine Dissertation erschien 2019 unter dem Titel *Begegnung auf fremder Erde. Verflechtungen deutsch- und hebräischsprachiger Literatur in Palästina/Israel nach 1933* im Metzler-Verlag.

19. November 2024, 18:30–20:00 Uhr, Lesesaal



Fabian Weber

Das Eretz Israel des Deutschen Reichs. Koloniale und antikoniale Projektionen

Der Vortrag beleuchtet die kolonialen und antikonialen Aspirationen des Deutschen Reichs, die sich seit Entstehung der zionistischen Bewegung auf den Raum Palästina richteten. Das jüdische Siedlungswerk wurde auf verschiedenste Weise als Träger deutscher Interessen im Orient betrachtet. Umgekehrt projizierten völkische Antisemiten ihre jüdenfeindlichen Vorstellungen auf die zionistische Bewegung, verhöhnten die Idee und Praxis jüdischer Staatlichkeit und machten sich dabei schon früh zum Fürsprecher arabischer Interessen.

Dr. Fabian Weber ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für die Geschichte der deutschen Juden (Hamburg), wo er seit April 2022 ein Projekt über Schächtgegnerschaft in der Bundesrepublik bearbeitet. Seine Dissertation „Projektionen auf den Zionismus. Nichtjüdische Wahrnehmungen des Zionismus 1897-1933“ erschien 2020. Zuletzt war er am Bucerius Institut der Universität von Haifa der 1. Manfred-Lahnstein-PostDoc-Fellow und hat zum Thema „‘Exceptional Jews’. Jewish interactions with Germany’s New Right“ geforscht.

14. Januar 2025, 18:30–20:00 Uhr, Lesesaal



Foto: Vier Frauen lesen. Erna Meyers Buch „Wie kocht man in Eretz Israel“, (Meyer, 2.v.l.), Tel Aviv 1935, aus: Teilnachlass Erna Meyer, Deutsches Exilarchiv 1933–45, DNB Frankfurt, Detail.

Laura Altmann

Ideentransfer und Adaption. Erna Meyer und der Neue Haushalt im Exil

Im Weimarer Deutschland war die jüdische Nationalökonomin Dr. Erna Meyer (Berlin 1890 – Haifa 1975) eine anerkannte Expertin für den Neuen Haushalt und die interdisziplinären Diskurse dazu. Ihre Meinung war gefragt, sie schrieb Bücher, gab eine eigene Zeitschrift heraus, kuratierte Ausstellungen und arbeitete mit bedeutenden Architekt*innen des Neuen Bauens. Nachdem Meyer im Dezember 1933 ins Britische Mandatsgebiet Palästina emigrierte, gelang es ihr auch in der neuen Heimstatt zu einer Autorität auf diesem Gebiet zu werden.

Ihre berufliche Tätigkeit nach der Einwanderung wäre ohne die in der Weimarer Republik erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen nicht möglich gewesen - ganz zu schweigen von der beruflichen Anerkennung, die sie in Deutschland erworben hatte. Dennoch hat Meyer ihr Wissen nicht einfach auf den neuen Ort übertragen, sondern es an einen völlig anderen Kontext angepasst und ihre Ideen weiterentwickelt.

Dr. Laura Ingianni Altmann ist Kunst- und Architekturhistorikerin. Seit Herbst 2020 arbeitet sie mit Dr. Sigal Davidi gemeinsam am deutsch-israelischen Forschungsprojekt „Erna Meyer and the Modern Home“, seit 2024 mit einer DFG-Förderung.